

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 S, vierteljährlich 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M,
vierteljährlich 3 M (ohne Befreiungsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 20 S, Ausland 40 S.
Die Neblamezelle 1.10 M.
Anzeigen-Kontaktsache:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verlagspreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 193; Verlag: Nr. 810.

522 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 13. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die „blinden“ Hessen.

Unverwundliche Vorbeeren haben anscheinend in diesem Kriege die hessischen Regimenter bei den Kämpfen um Lüttich, bei Vertrieß, Tremblais und an der Maas um ihre Fahnen gewunden und die oft bewährte althehessische Tapferkeit und Treue ruhmvoll betätigt, gerade so wie vor 160 Jahren, als die hessischen Truppen, die Stammregimenter der Infanterie-Regimenter Nr. 80, Nr. 81, Nr. 82 und Nr. 83 bei Lüttich gekämpft und vor 99 Jahren im Norden Frankreichs. Denn im August 1745 rückten 6000 Hessen, darunter die Stammregimenter der 80er, 81er, 82er und 83er, unter dem Befehl des Erbprinzen Friedrich von Hessen, späteren Landgrafen Friedrich II., dem Ur-Urgroßvater des Prinzen Friedrich Carl von Hessen, des ruhmvollen Führers der 81er, nach den Niederlanden, um dort im Verein mit Österreichern, Holländern, Hannoveranern und Engländern gegen die Franzosen zu kämpfen, nachdem ihnen beim Abschied von Eltern und Verwandten der hl. Psalm, Vers 1—7 nach hessischer Sitte mit auf den Weg gegeben war. Im Jahre 1745 kam es nicht mehr zur Schlacht, die Hessen bezogen Winterquartiere, die Infanterie in Antwerpen, die Kavallerie in Mecheln. Da die Erhebung der Schotten für den Thronprätendenten Karl Eduard Stuart der Dynastie Hannover in England große Gefahr brachte, sah sich die englische Regierung genötigt, die Hessen zu rufen. Erbprinz Friedrich, der Schwiegersohn König Georgs II. von England, landete im Februar 1746 mit 6000 Mann unweit Edinburghs und rückte gegen den Herzog des Aufstandes in Hochschottland vor. Bei Culloden am 27. April 1746 wurde der Stuart geschlagen. Die Hessen hatten an den Pässen der Grampians das Verbrechen der Schotten gehindert. Ende Juni landete das hessische Korps wieder in Brabant und focht in der unglücklichen Schlacht bei Raunou am 11. Oktober 1746, wo es den Rückzug deckte und erhebliche Verluste erlitt. Die Franzosen hatten den Verbündeten, die nur 60000 Mann zählten und ihren linken Flügel an Lüttich anlehnten, 100000 Mann entgegengestellt. Auch in der Schlacht bei Cassel, nördlich von Lüttich, zwischen Tongern und Maasticht am 2. Juli 1747 unterlagen die Verbündeten Hessen, Österreicher, Holländer, Hannoveraner und Engländer dem Genie des Marschalls von Sachsen, damals größten französischen Feldherrn. Eine Fügung des Schicksals hat in dem Feldzuge 1914 nach 160 Jahren den Hessen, speziell den 83ern, vergönnt, wieder bei Lüttich, nun aber mit glänzendem Erfolge, zu kämpfen. In den Befreiungskriegen während der glorreichen Erhebung des deutschen Volkes waren die Hessen sofort auf dem Platze. 7500 Mann sollte das Kurfürstentum aufräumen, freiwillig stellte es 12000. Nach der Schlacht bei Waterloo erhielt das Hessen-Korps, mit dem der Kurprinz Wilhelm, Prinz Friedrich Wilhelm und Prinz Georg von Hessen, letztere beide Prinzen Großvater des Prinzen Friedrich Carl von Hessen, zu Felde zogen und mit Auszeichnung kämpften, den Auftrag, die Maasfestungen zu berechnen. Sedan kapitulierte nach einem Bombardement, Charleville wurde im Sturm genommen, dann Metz belagert, das am 11. August 1875 die Tore öffnete. Der Einbruch der Festung Oivet am 10. September folgte die Erstürmung von Metz das in der Nacht zum 18. September als letzte Waffentat, worauf das hessische Korps am 4. November den Heimmarsch antrat. Volle Anerkennung seiner preussischen Oberbefehlshaber, sowie das schwerwiegende Lob Blüchers war ihm zuteil geworden.

Auch bei dem jetzigen Feldzuge auf Belgiens und Nordfrankreichs Gefilden haben die Hessen, nachdem ihnen vergönnt worden, unter dem schwarz-weißen Banner zu kämpfen, es der Tapferkeit und Treue der Altvordereu gleichgetan. Wer erinnert sich nicht der ruhmvollen Tat des Prinzen Friedrich Carl von Hessen, der bei Vertrieß am 22. August d. J. im dichtesten Angeltregen mit hochgehobener Fahne mit seinen 81ern, unterstützt vom 80. Regiment, starke feindliche Positionen nahm! Deshalb einerlei, ob der Franzose, der Engländer, der Russe, der Japaner und jetzt wohl noch der Portugiese oder wer sonst als Deutschlands Feind auf dem Schlachtfeld erscheint: „Schurri! Schurri! In voller Fure drauf und alles überstülpt!“

Zum Fall von Antwerpen.

Mailand, 12. Okt. (Tel. Cir. Brst.)
Nach Pariser Telegrammen italienischer Zeitungen hat der Fall von Antwerpen in Paris — obwohl erwartet — tiefen Eindruck gemacht, so daß man einen Tag lang die Schlacht in Nordfrankreich vergaß. Die französische Presse ergeht sich in allgemeinen Betrachtungen über die Zwecklosigkeit der Feindeswerke gegenüber der modernen Artillerie, und meint über die speziell durch den Fall Antwerpens geschaffene Lage nur, daß der Rückzug des belgischen Heeres die Bedeutung der Einnahme sehr vermindere, da die bisherige Besatzung noch bei den geheimnisvoll angegebenen großen Aktionen teilnehmen könne. — In Frankreich sind jetzt die belgischen Refruten des neuen Jahrganges zur Ausbildung zusammengezogen.

In London sind viele Jüge mit Flüchtlingen aus Antwerpen angekommen. Die Jünglinge werden von einem Hilfskomitee empfangen, gelobt und untergebracht.

Die „Times“ schreibt in ihrem Leitartikel: Der Fall Antwerpens wird großen Einfluß auf die Stimmung in Deutschland haben, wo schon große Unzufriedenheit über den Gang des Feldzuges eingetreten war. (Oh! Der Schwindel ist doch zu stark! Red.) In der ganzen übrigen Welt aber wird er nur lebhafteste Entrüstung und Proteste hervorrufen.

Hauptmann Gatti urteilt im „Corriere della Sera“: Die Bedeutung Antwerpens liegt darin, daß es als Vereinigungspunkt der auf dem Kontinent enttreffenden englischen Streitkräfte hätte dienen können. Die belgische Garnison, die durch Strapazen und Mißerfolge niedergedrückt sei, könnte den Entente-Heeren in Frankreich nur geringen Zuwachs bringen. Bedeutend sei der Vorteil für die Deutschen, welche die 125000 Mann — die nach Gattis Schätzung vor Antwerpen standen — nach Belieben irgend einem Punkte der Front zuführen können.

Der Wert Antwerpens als deutscher Besitz.

Rom, 12. Okt. (Tel. Cir. Brn.)
„Popolo Romano“ verhöhnt diejenigen römischen Blätter, die, wie die „Tribuna“, der Eroberung Antwerpens nur geringere Bedeutung zusprechen und sie gleichzeitig für einen politischen Fehler bezeichnen. Diese Blätter weisen nämlich darauf hin, daß die Engländer ihre Beteiligung am Kriege mit der Notwendigkeit erklären, die deutsche Besetzung der Rüste des Armeekanal und der Nordsee, welche eine schwere Gefährdung der Rüste Englands bedeute, zu verhindern. Wenn dem so sei, meint der „Popolo Romano“, so hätte England doch ein sehr einfaches Mittel, nämlich sich dem Durchmarsch deutscher Truppen durch Belgien nicht zu widersehen. Im Gegensatz zu anderen militärischen Kritikern schreibt der General Dompiani, Antwerpen werde nunmehr ein überaus starkes Bollwerk bilden, das die Angriffe von der Seeherseite direkt auszuhalten und den hiergegen angehenden deutschen Truppen eine sichere Planzenflucht zu bieten vermöge.

Der Kommandant von Antwerpen Kriegsgefangen.

Nach, 12. Okt. (Tel. Cir. Brn.)
General Dulje, der Kommandant Antwerpens, befindet sich hier Kriegsgefangen. Ebenso wurde der Generalmajor Maes von der Antwerpener Besatzung nach Köln gebracht.

Ein Aufruf des neuen Kommandanten von Antwerpen.

Rotterdam, 12. Okt. (Tel. Cir. Brn.)
Der Kommandant Antwerpens Freiherr von der Schütz hat bekanntlich die Flüchtlinge aufgefordert, nach Antwerpen zurückzukehren. U. a. hat er folgende Kundgebung veröffentlicht:
Der unterzeichnete Kommandant der Festung Antwerpen bescheinigt, daß nichts der Rückkehr der Einwohner von Antwerpen in ihre Wohnungen in Antwerpen entgegensteht. Keinem wird ein Leid geschehen und privates Eigentum wird gesichert, vorausgesetzt, daß man sich jeder Feindseligkeit enthält. Die Mitglieder der Garde Civile sind entwaffnet worden. Sie werden nicht als Kriegsgefangene angesehen und können ruhig wiederkehren.
Antwerpen, 10. Oktober 1914.

Die Deutschen haben die Brände gelöscht.

London, 12. Okt. (Tel.)
Wie dem „Evening News“ aus Antwerpen gemeldet wird, verlangten die Deutschen nach ihrem Einzug in Antwerpen sofort alle Feuerlöcher und begannen mit den Beseitigungen. Währenddessen brachten Einwohner Erfrischungen.

Neue Kämpfe in Belgien in Aussicht?

Aus Amsterdam wird der „Frst. Stg.“ gemeldet: Es scheint, daß die Engländer in Ostende wieder neue Abteilungen von Marinesoldaten landen, und daß auch die Franzosen Marinekruppen herangeführt haben, die nun

bei Gent stehen, und daß bei Gent eine neue Schlacht gegen die neu ankommenden Engländer, die Franzosen und die Reste des belgischen Heeres zu erwarten ist. Einige kleine Scharmügel haben bereits stattgefunden. Reuters Berichte aus belgischen Quellen fangen wiederum an, von einem Sieg über die Deutschen zu reden, wie ja auch die belgischen Berichte noch eine halbe Stunde vor der Übergabe Antwerpens einen großen Sieg über die Deutschen gemeldet haben.

Wir erhalten die nachstehende Drahtnachricht, die der Mitteilung der „Fr. Stg.“ eine Bestätigung gibt:

Rotterdam, 12. Okt. (Tel. Cir. Brn.)
Gerüchtheise heißt es, daß englische und französische Verstärkungen, die nach Antwerpen gehen sollten, jetzt in der Gegend von Gent mit den Deutschen kämpfen. — Gestern sind in Ostende weitere englische Verstärkungen eingetroffen.

Wiederherstellung der belgischen Zollgrenze.

Luxemburg, 12. Okt. (Tel. Cir. Brn.)
Die belgische Zollgrenze längs des luxemburgischen Gebietes ist nunmehr wiederhergestellt. Der Dienst wird bezeichnender Weise von früheren belgischen Beamten versehen. Diese Einnahmen werden an jedem Tag an die deutsche Verwaltung abgeführt.

Vorbereitung auf den Fall von Reims.

Paris, 12. Okt. (Wolff-Rel.)
Der „Temps“ sagt in einer Besprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß auf Reims und der der deutschen Kavallerie nördlich von Lille hat viele Franzosen demütigt. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkt abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren bezieht der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims: „Das Bombardement und die Besetzung könnten keinen entscheidenden Einfluß auf den Endesfolg haben. Ohne die Möglichkeit langen Widerstandes soll man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Forts, sondern nach einer starken Besatzungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Feldbesetzungen. Also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.“

Die 3. australische Brigade.

Rotterdam, 12. Okt. (Tel. Cir. Brn.)
Die englische Regierung nahm das Anerbieten der australischen Regierung zur Bildung einer zweiten Brigade leichter Reiterei an. Dies ist die 3. australische Brigade.

„Emden“ zerstört japanische Handelsschiffe.

Wie die „Königliche Volkszeitung“ aus russischer Quelle erfährt, haben der englische Kreuzer „Triumph“ und die japanischen Kreuzer „Rissin“ und „Kassuga“ in aller Eile Dongkong in der Richtung nach den malayischen Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer „Emden“ japanische Reischiffe zerstört hat.

Die Kosten der bewaffneten Neutralität.

Rom, 12. Okt. (Tel. Cir. Brst.)
Die Regierung hat für Rüstungen weitere 177 Mill. Lire, davon 100 Mill. für das Landheer und 17 Mill. für die Marine, angewiesen. Damit erreichen die Bewilligungen für Rüstungszwecke seit dem Kriegsausbruch 358 Millionen.

Rückzug der Russen aus Galizien.

Wien, 12. Okt. (Wolff-Rel.)
Die Kriegsberichterstatter melden:
Die Rückzugsbewegung der Russen sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel dauert unvermindert an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung des Feindes wird auf das entscheidende durchgeführt. In vielen Gegenden, wo noch vor einigen Tagen die russischen Besatzungen und eine von russischen Generalen eingeleitete Verwaltung sich breit machten, sind wieder die österreichischen Landesbehörden im Dienst, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Zwischenherrschaft wieder auszumachen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnhöfen sind wiederhergestellt und der Bahnverkehr wieder sich wieder regelt ab. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen viele Flüchtlinge ihre verlassenen Wohnstätten wieder auf. Im ganzen und großen haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Kosaken, abgesehen von Schäden der Unsauberkeit, sich menschenlich aufführten.

Eines schickt sich nicht für alle.

Die galizische Festung mit dem für viele Sprachen unaussprechlichen Namen Przemyśl (die Aussprache ist aber gar nicht so schwer; sie klingt Bismarck, den Bismarck recht weig gesprochen) ist von den Russen besetzt worden. Es

Ist der stärkste modern besetzte Platz, über den die Donaumonarchie verfügt, mehr als ein Stück, ein Antwerpen des Ostens. Nun sind die Russen gelehrt, namentlich auch in der Kriegskunst. Hinzu kommt ein gewisses Selbstbewußtsein, das namentlich in dem bekannten Schwure des Jaren zum Ausdruck kam, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis Deutschland und Oesterreich zerschmettert sind. Darum sagten sich die Russen: was die Deutschen können, das vermögen wir sicher auch. Wenn es ihnen gelang, Pütlich im ersten Ansturm zu nehmen, warum sollen wir das Gleiche nicht mit Przemysl zustande bringen? Gefagt getan. Mit dem Aufgebot harter Kräfte und in wildem Ansturm ging es gegen die österrichischen Forts und Wälle. Bis auf 800 Meter ließen die Verteidiger sie herankommen, dann eröffneten sie ein vernichtendes Feuer und zehntausend Russen lagen auf der Strede.

Die Russen hatten in ihrer Rechnung einen kleinen Fehler gemacht, daß nämlich die Belagerung auch eine Kunst ist, die nicht durch Kavische, unverständliche Nachahmung angeeignet werden kann, die gründlich studiert und durch sorgfältige Ausgestaltung der Hilfsmittel unterstützt sein will.

Seit 40 Jahren hat unser Generalstab in aller Stille, aber auch mit deutscher Gründlichkeit diesen Zweig der Kriegskunst gepflegt. Man wußte, welche Bedeutung ihm durch das ausgedehnte französische Befestigungssystem zukam. In der Firma Krupp stand aber dem deutschen Generalstab ein technischer Helfer zur Seite, wie die Russen ihn in Putlow und Schneider-Creuzot nicht besaßen. Also selbst angenommen, die russischen Truppen wären mit demselben Kampfesmut vorgegangen, wie die deutschen vor Pütlich, so fehlten doch die wichtigsten Voraussetzungen des Erfolges. Ganz abgesehen davon, daß sie in der österrichischen Besatzung der Festung die denkbar tapfersten Verteidiger fanden.

Auch bezüglich der Verennung von Befestigungen gilt das Wort: Quod licet Jovi, non licet bovi.

Russische Kriegsanzleihe.

Basel, 12. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der „Baseler Vorwärts“ meldet: Wie aus Petersburg über Kopenhagen gemeldet wird, beschloßen die sozialdemokratischen Dumaabgeordneten einstimmig die Ablehnung des geforderten 2-Milliarden-Kredits für die Fortsetzung des Krieges.

Die russische Schwarze Meer-Flotte.

Sofia, 12. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Am Freitag früh hielt die russische Schwarze Meer-Flotte, aus 28 Einheiten bestehend, vor dem rumänischen Hafen Vallschil, 3 Torpedobootzerstörer drangen in den Hafen ein und dem Direktor der Zollwache wurde von einem russischen Offizier ein Brief an die rumänische Regierung überreicht, der, wie man annimmt, von dem Admiral herkam. Inzwischen zogen sich die drei Zerstörer in bestimmte Entfernungen zurück und das ganze Geschwader zerstellte sich in drei Gruppen. Der 1. Teil aus 2 Panzerkreuzern, 4 Torpedobooten, 2 Kreuzern und 4 Minenlegern bestehend, verichwand am Horizont. Der 2. Teil aus 8 Einheiten bestehend, verblieb vor Vallschil in einer Entfernung von 5 Meilen. Der 3. Teil entfernte sich gegen Konstanza zu, jedoch hält dieser wahrscheinlich vor Kawarna. Zwischen diesen 3 Teilen stehen 4 kleine Einheiten.

Zum Thronwechsel in Rumänien.

Ueber das Testament des Königs, das heute im Amtsblatt veröffentlicht wird, macht „Vittorin“ folgende Mitteilung: Der König hinterläßt von seinem persönlichen Vermögen 12 Millionen Lei für wohltätige Zwecke. Das Schloss Pelesch verbleibt dem neuen König, die Aufzucht jedoch der Königinwitwe. — Dem gleichen Blatte zufolge findet die Beisetzungs am 15. Oktober in Curtea-de-Argeß statt.

Sonntag vormittag fand in der Metropolitankirche in Bukarest ein Gedächtnisgottesdienst für König Karol statt. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte im Saale der Deputiertenkammer die feierliche Eidesleistung von König Ferdinand I. auf die Verfassung. In der Zeremonie hatten sich eingefunden der Metropolitan und Primas von Rumänien, die Geistlichkeit, die Minister, Deputierten, Senatoren und hohen Würdenträger sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner ein äußerst zahlreiches Publikum. Die meisten Damen waren in Trauer erschienen. Wenige Minuten vor der Ankunft des Königs betrat die Königin Maria mit dem Prinzen Nikolaus sowie den Prinzessinnen Elisabeth und Maria, sämtlich in tiefer Trauer, den Saal.

Der König wurde bei seinem Erscheinen von den Versammelten mit stürmischen Händeklatschen und Hurraufen begrüßt. Der König leistete den Eid, worauf die Versammelten in Hurraufen ausbrachen.

Nach der Eidesleistung hielt der neue König folgende Ansprache: „Berufen durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes, der Erbe des großen Gründers zu sein, der mir als heiligstes Vermächtnis die Gefühle der Liebe und Treue des ganzen Volkes hinterlassen hat, finde ich in meiner Liebe zu der Nation die Kraft, ohne Schwanken den Weg der Erfüllung meiner großen, aber schwierigen Pflicht zu betreten. (Lebhafte Beifall.) Das Beispiel dessen, den wir alle wie einen Vater beweißen, und die Ueberzeugung, daß es bloß durch einen ununterbrochenen Aufschwung möglich ist, die Lebenskraft des Volkes zu sichern, wird für mich der Leitstern meiner Bemühungen für die Entwicklung dieses Staates während meines ganzen Lebens sein. (Lebhafte Beifall.) In Erfüllung dieser hohen Pflicht, die ich mit unverbrüchlicher Treue und Liebe auf mich nehme, werde ich den lächelnden Lohn finden. Indem wir so handeln, geben wir das Unterpfand der Dankbarkeit dem, dessen Andenken das teuerste Band zwischen dem Lande und meinem Hause ist. (Lebhafte Beifall.) Während der glücklichen Regierung, die den Stolz unserer Geschichte bildet, fand der erste König Rumäniens jedesmal, wenn große Ereignisse ihm diese Pflicht auferlegten, die mächtigste Stütze in der Einigkeit, mit der sich alle Rumänen um den Thron scharten. Ich bin überzeugt, daß die Rumänen, von demselben hohen Patriotismus befeuert, auch zukünftig dem Throne und dem Lande die Einigkeit in Gedanken und Tat zu geben wissen werden, die das einzige Unterpfand einer gesunden nationalen Entwicklung ist. (Beifall.) Der Allmächtige, der nach so vielen schweren Prüfungen die Arbeit derer gesegnet hat, die sich dem Wohle dieser Nation widmeten, wird auch das, was mit so viel Mühe gebaut ist, nicht vergehen lassen und mit Liebe für dieses Volk die rastlose Arbeit schützen, die ich als guter Rumäne und als König meinem teuren Lande zu weihen entschlossen bin.“ (Begeisterter Beifall, in den sich auch langanhaltende Beifallsrufe für die Königin Maria mengten.)

Der Präsident des vereinigten Parlaments, Theresade, widmete hierauf dem König Karol einen warmen Nachruf und versicherte den neuen König der Hingebung der gefolgenden Körper. Die stürmischen Ovationen wiederholten sich, als die königliche Familie den Saal verließ. — Hieranfand in der Metropolitanstraße ein Lebeum statt, nach dem das Königspaar durch ein Spalier von Soldaten unter den Ausdünungen einer ungeheuren Menschenmenge ins Schloss zurückkehrte.

Erinnerungen an den verstorbenen König Carl von Rumänien.

Man schreibt uns: Der am 10. Oktober verstorbene König Carl von Rumänien stand als Leutnant im 2. Garde-Dragoon-Regiment in Berlin, das damals der geniale Schlotheim, der spätere Kommandierende General des 18. Armeekorps, befehligte, als er plötzlich am 20. April 1866 zum erblich regierenden Fürsten von Rumänien erwählt wurde. Prinz Carl von Hohenzollern-Sigmaringen hatte ein großes Raub für Weiten. Wo es nur immer ging, brachte er bei den Kameraden eine solche an. So erschien er kurz vor seiner Fürstenthronung eines morgens mit einem neuen tadellosen braunen Wallach zum Dienst. Als der Prinz zwei Kameraden auf dem Kasernenhof erblickte, kam die Wertsucht über ihn. Er ritt auf sie zu und nach einem kurzen „Guten Morgen“ sagte er: „Ich wette hundert Pfennig, daß Sie gegen eine, daß Sie in drei Tagen nicht erfahren, woher ich den „Braunen“ habe!“ Die Wette wurde eingegangen und binnen 24 Stunden gewonnen. Die Kameraden hatten nämlich an den Stallmeister des Prinzen nach Düsseldorf telegraphiert und angefragt, woher der prinzipale edle Braune stamme — und der ahnungslose Stallmeister hatte sofort geantwortet und Alter, Name und Abstammung und den Verkäufer des Pferdes angegeben. Als Prinz Carl als Fürst von Rumänien Berlin verließ, hatte er in dem Wettbuch, das er führte, noch mehrere Wetten ungerichtet stehen. Er nahm schleunigst die Regelung in der Wette vor, daß er dem Regiment ein auserlesenes schönes Pflüßchen schenkte, das heute noch dem Offizier-Kasino der 2. Garde-Dragoonen zur Zierde gereicht.

Dem Einfluß Napoleons III. hatte Prinz Carl die rumänische Fürstenthronung zu verdanken. Das Verhältnis zwischen Paris und Bukarest war ein ungetrübtes bis zu dem Moment, als Fürst Carl im Oktober 1869 einen mehrwöchigen Aufenthalt in Paris nahm und verschiedentlich in Staatsangelegenheiten von Napoleon empfangen wurde. Im Verlaufe einer Audienz fragte der Kaiser, ob der Fürst

sich nicht vermählen wolle, er habe eine passende Partie für ihn. Der Fürst erwiderte: „Sire, ich bin verlobt und werde in den nächsten Tagen meine Verlobung veröffentlichen.“ Als dies Napoleon vernahm, war die Audienz zu Ende und der Fürst mit kurzen, gerade nicht gnädigen Worten entlassen. Was aber nun tun und da von einer Verlobung des Fürsten gar keine Rede war. Mit dem in Paris anwesenden Vertrauten, dem Hofmarschall seines Vaters, v. Werner und dem rumänischen Vertreter Strat überlegte der Fürst, wie er aus diesem Dilemma herauskomme. v. Werner erklärte: „Verloben sich doch Durchlaucht schnell.“ „Mit wem von Gottes Willen?“ meinte der Fürst. „Si mit der schönen und geistreichen Prinzessin Elisabeth zu Wied, für die Durchlaucht schon als Leutnant in Berlin anno 1861 schwärmten. Wenn Durchlaucht wünschen, werde ich mich mit Ihrer Durchlaucht der durch die trefflichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneten Frau Fürstin zu Wied auf Schloss Monrepos bei Neuwied in Verbindung setzen.“ „Donnerwetter ja, tun Sie das, lieber Werner“, antwortete Fürst Carl, „aber schnell, schnell!“ Es waren noch nicht vierundzwanzig Stunden vergangen, da reiste der Fürst mit Herrn von Werner und Herrn Strat von Paris nach Köln a. Rh. Am 18. Oktober trafen sie in der „Alora“ zu Köln a. Rh. die Fürstin Marie zu Wied geborene Prinzessin von Nassau und ihre Tochter, die durch jugendliche Schönheit ebenso wohl wie durch schlafte, aufrichtige Freundlichkeit ausgezeichnete Prinzessin Elisabeth, und am Abend desselben Tages reisten Fürst Carl und seine Begleiter bereits wieder nach Paris zurück, der Fürst als Verlobter. Am 20. Oktober vermochte der Herrscher Rumäniens dem Kaiser der Franzosen seine Verlobung zu notifizieren, der mit seinem Heiratsplan gründlich hereingefallen. Das Verhältnis zwischen ihm und dem Fürsten aber war endgültig zerschritten. Doch ohne nachteilige Folgen, denn in der Ferne hörte man schon den Donner der Geschütze von Weissenburg, Wörth und Sedan.

Hof und Gesellschaft.

Emil Friedrich Graf und Herr v. Schlich gen. v. Wörth f. Am 9. Okt. verließ nach kurzem Krankenlager im Diakonissenhaus zu Frankfurt a. M. der Chef des Gräflichen Hauses von Schlich gen. von Wörth und Inhaber der Staatsbürgerschaft Schlich. Emil Friedrich Graf und Herr von Schlich gen. von Wörth, Ritter des Schwarzen Adlerordens, im 61. Lebensjahre, eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Der Verstorbene wurde am 15. Februar 1851 in Berlin als Sohn des damaligen Obersten und Gesandten am Preussischen Hofe, des Grafen Karl, geboren und entstammte einer Familie des heftigen Urwells, die ihre direkte Abstammung auf Otto I. von Schlich, Erbmarschall des Hochstifts Fulda um das Jahr 1100 hinaufführt und zu den ehemals reichsunmittelbaren, jetzt mediatisierten, das Recht der Ebenbürtigkeit besitzenden erlauchten Häusern gehört. In Kassel besuchte Graf Emil Friedrich das Gymnasium, wo ihm als Erzieher der bekannte Dr. Dinzpeter gegeben war, den später Graf Carl dem Kronprinzen (Kaiser Friedrich) als Gouverneur für den Prinzen Wilhelm, den jetzigen Kaiser, empfahl. Von da rührte auch die Freundschaft her, die den Verstorbenen mit unserem Kaiser verband. Aus Neigung wandte sich der Graf der Bildhauerkunst zu und war Jahre lang Direktor der Großherzoglichen Kunstschule in Weimar, bis ihn der Tod seines Vaters 1885 zur Nachfolge in die Standesherrschaft berief. Im Auftrage des Kaisers, der vier Mal auf Schloss Schlich als Gast weilte, führte der Graf in der Siegesallee zu Berlin das Denkmal des Markgrafen Ludwig II. des Römers mit den dazu gehörigen Büsten der Ritter Friedrich v. Loden und Hasso v. Wedel aus. Auch an dem politischen Leben nahm der Verstorbene rege teil. Er war mehrere Jahre Präsident der Ersten Kammer des Großherzogtums Hessen, weiter Kommandator der heftigen Genossenschaft des Johanniter-Ordens, in welcher Eigenschaft er für die Erhaltung der Johanniterkirche in Niederweisel bei Buzbach, jenes hervorragenden Denkmals imäromantischer Baukunst, fortgesetzt eintrat, sowie für Verbesserungen des dortigen Johanniter-Krankenhauses. Vor zwölf Jahren verlor Graf Emil Friedrich seine durch Schönheit und Bildung gleich ausgezeichnete Gemahlin, eine geborene Cavalcanti de Albanoerone de Villeneuve, durch den Tod. Da sein ältester Sohn, Erbaraf Graf, deutscher Geschäftsträger in Christiania, ihm am 20. Dezember 1911 im Tode vorausgegangen und derselbe eine männliche Descendenz nicht hinterließ, geht nunmehr die Standesherrschaft auf seinen zweiten Sohn, den Grafen Wilhelm über, der mit einer Freiin Niedersel zu Eisenbach vermählt ist.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, es ist manchmal zum Verzweifeln, was diese Leute alles zusammenschreiben!“ ereiferte sich der alte Herr. „Dabei erzählt man nicht einmal von ihnen, wo der Feind eigentlich steht. Wo ist zum Beispiel jetzt diese siegreiche Armee des Kronprinzen von Preußen? Von der hört und sieht man nichts mehr!“

„Sie wird sich schon bald wieder bemerkbar machen“, meinte Camille lakonisch. „Verschlüßelt, wie das große Schwarzwaldheer, hat sie sich gewiß nicht, davon bin ich sehr überzeugt. — Interessanter wäre mir übrigens zu erfahren, wo das 106. Regiment mit unserem Jules steht.“

„Ach Gott!“ seufzte Herr Hertöre, „darüber habe ich mir auch schon große Sorgen gemacht, wagte nur nicht, sie Dir auszusprechen. Genaueres ist darüber momentan absolut nicht zu erfahren. Der Präsekt, den ich diesen Morgen sprach, behauptet zwar, General Douay sei auf dem Marsch nach Chalons, aber wer weiß! — — —“ fuhr er dann zu seiner eigenen Veruhigung fort, „heute oder längstens morgen muß ja ein Brief von Jules eintreffen und uns Aufklärung bringen.“

In dem Augenblicke öffnete sich die Türe und Madame Hertöre mit Aimée, fertig zur Abreise gekleidet, traten ein. „Ist ein Brief von Jules gekommen?“ fragte Aimée schnell.

„Leider noch nicht“, verneinte ihr Bruder. „In einer Stunde kommt wieder eine Post; vielleicht ist dann die erste Nachricht dabei.“

„Wolle Gott, daß ihm nichts zugehoben ist!“ jammerte Frau Hertöre. „Einen Sohn im Kriege haben ist schrecklich. Man kommt nicht aus der Angst.“

„Veruhige Dich nur“, tröstete sie ihr Gatte. „Die Mutter eines Offiziers darf nicht so ängstlich sein!“

„Und dann wartest Du doch hauptsächlich schuld, Mama, daß Jules die Soldatenkarriere wählte“, warf Camille ein. „Wäre er, wie ichs wollte, Kaufmann geworden, läße er jetzt ruhig auf dem Kontor und du brauchtest Dich nicht um ihn zu sorgen.“

„Non Dieu!“ entgegnete Frau Hertöre. „Wer dachte damals an einen Krieg! Und zudem ist Jules nun Soldaten geboren.“

„Du meinst wohl für die Uniform?“

„Unterlasse solche spitzfindige Bemerkungen“, verwies ihn seine Mutter. „Ich will darüber nicht wieder mit Dir streiten!“

„Nein, brechen wir davon ab“, unterstützte sie ihr Gatte und beendete damit jede weitere Auseinandersetzung über die Frage. Wußte er doch, wie weit die Ansichten seiner Gattin in diesem Punkte von denen Camilles abwichen und wollte darüber nicht, wie es schon oft der Fall gewesen, wieder einen Disput zwischen ihnen auskommen lassen.

Camille kam denn auch nicht mehr auf die Sache zurück, sondern wandte sich an seine Schwester und sagte: „Apropos, Aimée, der junge Herr Lemoins hat mich gebeten, Dich zu fragen, ob Dir sein Besuch in Zürich angenehm wäre.“

„Gewiß, sehr angenehm“, versicherte ihre Mutter und ließ deutlich merken, wie erwünscht ihr der Besuch des jungen Herrn sein würde, wogegen Aimée gar keine Antwort darauf gab.

„Nun, liebe Schwester, was sagst denn Du selbst dazu?“ wiederholte Camille seine Frage. „Herr Lemoins legt großen Wert darauf, eine direkte Antwort von Dir zu erhalten.“

„Warum soll mir sein Besuch nicht angenehm sein?“ erklärte gleichgültig das junge Mädchen.

„Das ist jetzt sehr unbestimmt“, fuhr ihr Bruder fort. „Du weißt doch, wie warm Dich Lemoins verehrt und kennst wohl auch seine Absichten.“

„Aber Herr Lemoins weiß auch ganz genau, daß ich verlobt bin“, entgegnete Aimée ruhig.

„Verlobt gewesen!“ fuhr ihr Vater dazwischen. „Davon ist jetzt keine Rede mehr.“

„Verzeihung, Papa“, protestierte Aimée, „daran hat der Krieg nichts ändern können. Ich bleibe meinem Bräutigam treu, das habe ich Dir schon so oft gesagt.“

„Ich aber habe Dir ebenso oft erklärt, daß es damit ein Ende haben muß“, brante ihr Vater auf. „Der Feind unseres Vaterlandes darf mein Haus nicht mehr betreten.“

„Sei doch vernünftig, Aimée“, suchte ihr Bruder zu vermitteln. „Diese unglückliche Baderverlobung hat der Krieg ausgelöscht. — Herr Lemoins ist ein hübscher junger Mann, sehr tüchtig im Geschäft, wohlhabend und gehört einer unserer besten Familien an, ist also ein Freier, wie Du ihn Dir nicht besser wünschen kannst.“

„Und wer weiß“, fügte ihre Mama hinzu, „ob Du Herrn von Leutenken je wieder siehst.“

„Ich werde ihn bestimmt wiedersehen“, erklärte Aimée überzeugt. „Und ich muß dringend bitten, nicht weiter mit mir darüber zu reden, es tut mir weh.“

„Gut, lassen wir die Zeit wirken“, brach darauf ihr Vater kurz ab und nahm seine Promenade durch das Zimmer wieder auf, während seine Gattin und Camille den Fall Lemoins noch weiter besprachen und auch zu voller Uebereinstimmung darüber gelangten. Dann wurde es still im Zimmer; nur die Schritte des Herrn Hertöre klangen noch in regelmäßigem Takte wieder.

Aimée war aus Fenster getreten, und ihr forschender Blick schweifte über die dunkle Ebene, hinaus in die Ferne. Wo mochte ihr Fritz jetzt sein; — Und wie mochte es ihm ergehen? — Tausend Fragen drängten sich ihr auf die Lippen. — Da fiel plötzlich eine Sternschnuppe nieder und ließ ihr Herz aufschrecken. — Das war ein Gruß von ihm! Ja, ich gedente Dein! fiel es dann leise von ihren Lippen und traumversunken preßte sie die heiße Stirn an die Scheiben.

Da meldet der Portier, der Wagen sei vorgefahren und die zurückbleibende Dienerschaft kam herein, um von der Herrschaft Abschied zu nehmen. Der war rasch beendet. Die Familie stieg ein, und gleich darauf rollte der Wagen dem Bahnhof zu, wo Jean und die Kammerjungfer auf sie warteten und mit der Meldung empfingen, daß bereits alles Nötige zur Abreise erledigt sei.

VII.

Nach den glorreichen Siegen von Weissenburg, Wörth und Spichern war jede Gefahr einer feindlichen Invasion für Deutschland abgewendet; Volk und Heer hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wehrkraft der Nation moralisch und physisch der des Feindes überlegen sei; und ein ungeheurer Jubel erfüllte alle deutschen Herzen.

Während nun die feindlichen Korps Frossard, Pailly und Mac Mahon, immer von deutscher Kavallerie verfolgt, gezwungen wurden, sich rückwärts zu konzentrieren und dabei große Verluste erlitten, drangen die deutschen Streitkräfte in getrennten Kolonnen nach der Mosel vor, um dort vereint zu schlagen.

Das Hauptquartier des großen Generalstabs, mit König Wilhelm und dem genialen Strategen Moltke an der Spitze, befand sich zur Zeit in Saarbrücken. (Fortf. folgt.)



Ehren-Tafel

Rittmeister Deinhmann, Kommandeur des Korps-Brückentrains des 18. Armeekorps, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Leutnant Walter Leon im Pionier-Bataillon Koblenz, Sohn des Landesbaurats Leon von hier, zurzeit als Verwundeter im Hospiz zum heiligen Geist, hat gestern das Eisene Kreuz aus dem Felde zugesandt erhalten.

Der in den heftigen Turnerkämpfen bekannte bisherige Vorsitzende des Nordhessisch-Balderschen Turnvereins Oberzollsekretär Erich Jünge, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 173, erhielt bei den Kämpfen vor Verdun das Eisene Kreuz.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 13. Oktober.

Offiziers-Stellvertreter und Feldwebel-Leutnant.

Zu dieser im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse sehr verschieden auslegbaren Frage wird den „M. N. N.“ von fundiger Seite mitgeteilt:

Den benötigten Ersatz an Offiziersdiensttuern auszugleichen, sind für Kriegsverhältnisse nachstehende Deckungsmöglichkeiten gegeben: Zunächst besitzt jeder Regimentskommandeur die Befugnis, Feldwebel und Bizefeldwebel (Bachmeister und Bizebachmeister) des Friedensstandes, sowie ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes, die sich in entsprechender bürgerlicher Lebensstellung befinden, endlich alle Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes mit dem Befähigungszugang zum Reserveoffizier nach Bedarf zu Offiziers-Stellvertretern zu ernennen.

Bei den Ersatzgruppen Landwehr und Landsturm können außerdem ehemalige Unteroffiziere mit entsprechender bürgerlicher Lebensstellung und in geordneten Verhältnissen zu Feldwebel-Leutnant ernannt werden. Sie werden bei ihrem Dienstantritt zunächst zu Offiziers-Stellvertretern ernannt und genießen alle Rechte und Pflichten derselben.

Die französische Armee kennt den Typus der Feldwebel-Leutnants in ihrem Adjutantats bereits im Friedensstande.

Vom Roten Kreuz. Dem Aufklärungsdienst des neutralen Auslandes durch Verwendung geeigneter Druckfachen beschäftigt sich jetzt auch das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz zu widmen. Es bedarf kaum des ausdrücklichen Hinweis darauf, wie ungemein nötig Ausland ist; ein Bild in die Zeitungen anderer Länder genügt, um zu zeigen, mit welchem Völgereiz die Deuter- und Havas-Meldungen das Ausland umgeben.

Urteile großer Männer über Albion.

Napoleon:

„England steht im Ause, mit allem zu schwächen.“ — „Eure ganze Politik, Friedrich der Große hat es längst gesagt, besteht darin, mit der Wirt in der Hand an alle Türen anzuklopfen.“ — „Sie können mir glauben, was ich Ihnen von den Engländern gesagt habe: Edelmüt ist ihnen gänzlich fremd.“ Wie Paoli sagt: sono mercanti — sie sind ein Krämervolk.

Thomas Carlyle:

„Das arme Land England muß in ein Handeltreiben, Kolonisieren, Ansiedeln in der Fremde hineingeraten, sich in einen allgemeinen Aufruhr von Maschinen, Eldorado, beispiellosem Wohlstand stürzen, der eben heutzutage sehr viel von sich reden macht. Ein Wohlstand, der offenbar nicht besonders erhabener Art ist, der vorläufig das eintrübe, ehrbar-reinliche und verständige Gesicht Englands mit Schmutz, Kufflecken und allerhand Unflat und Greueln bedeckt hat.“

John Ruskin:

„Sorgt, daß euer nationales Gewissen rein ist, und eure nationalen Augen werden bald klar sein. Kein Mann, der wirklich bereit ist, an einem edlen Streite teilzunehmen, wird je lange zweifelnd stehen, wer oder welche Sache seiner Hilfe bedarf. Ich sage euch lähn und freimütig, daß wir Engländer innerhalb der letzten zehn Jahre unsere Spuren als eine ritterliche Nation verloren haben; wo wir nicht hätten kämpfen sollen, haben wir gekämpft, um Gewinnes willen; wo wir nicht unbeteiligt hätten bleiben sollen, haben wir müßig zugehört, auf Zucht.“

Bismarck:

„Die Engländer sind voll Mergel und Reid, daß wir hier große Schlachten geschlagen haben... und gewonnen. Sie gönnen es dem kleinen ruppigen Preußen nicht, daß es in die Höhe kommt. Das ist ihnen ein Volk, das bloß da ist, um für sie gegen Bezahlung Krieg zu führen. Das ist die Ansicht der ganzen englischen Gentr. Die haben uns niemals wohlgewillt und immer nach Kräften geschadet.“

eigen. Um der Zentralisierung des ausländischen Nachrichtenendienstes in Berlin tatkräftig zur Seite zu stehen, sind vor allem Adressen von im Ausland lebenden Deutschen und solchen Angehörigen fremder Nationen erwünscht, bei denen man Interesse für den Empfang wahrheitsgetreuer Nachrichten aus Deutschland voraussetzen kann.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz fordert nur alle diejenigen, die über solche Adressen verfügen, auf diese ihm innerhalb der nächsten 8 Tage zwecks Weiterbeförderung nach Berlin anzugeben lassen zu wollen. Es ist nötig, daß diese Adressen genau und deutlich geschrieben sind und bei jeder Adresse hinzugefügt wird, ob die Zusendung in deutscher Sprache, oder in der Landessprache zu veranlassen ist.

Die Zuschriften müssen auf dem Kuvert den Vermerk Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abt. IV, Königl. Schloss, Bäckerei, Aufklärung für das Ausland, tragen.

Diakonissen-Ritterhaus Paulinenstiftung. Es will schwer fallen in dieser Zeit, wo alle Herzen und Hände in heißem Wettstreit sich mahnen für unsere braven Verwundeten und die weitverzweigten Aufgaben des Roten Kreuzes, die Gesehrendigkeit der Einwohner Wiesbadens auch noch nach anderer Seite in Anspruch zu nehmen. Und doch — wenn die Not gebietet und die Liebe beischt, so soll und muß es schon geschehen.

Beniger Gefangenenarbeit. Der preussische Justizminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Herstellung aller bisher von den Gefängnisinsassen seines Geschäftsbereichs gelieferten Gebrauchsgegenstände für die kantonalen Verwaltungen aller Art während des Krieges dem freien Handwerk übertragen wird.

Die Beschränkung der Eisenbahner. Eisenbahner, die zur Kabine einberufen sind, werden im Gebiet der preussisch-hessischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung genau so befördert und angeheilt, als ob sie im Dienst seien.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater geht heute im Abonnement D Porhings Oper „Der Waffenschmied“ in Szene; auch diesmal wird der Darsteller der Titelrolle den vaterländischen Vers seines Liedes zum Vortrag bringen, welcher bei der letzten Aufführung eine so außerordentliche Wirkung ausgeübt hat.

Raffau und Nachbargebiete.

Sindlingen, 12. Okt. Kriegsvorsorge. Der Turnverein hat 500 M. für Mitglieder, die im Felde stehen, bewilligt, weitere 150 M. für das Rote Kreuz und 150 M. dem Frauenverein.

Bingerbrück, 11. Okt. Brand. Aus noch nicht festgestelltem Grunde brach im Wohnhause des Gemeindevorsehers Schmitt im nahen Mühlener ein Schadenfeuer aus, das sich alsbald auf das ganze Gebäude ausbreitete.

Gan-Weidheim, 11. Okt. Verbrannt. Die 22 Jahre alte, erst vor kurzer Zeit verheiratete Frau Bernd war im Begriff, an ihren im Felde stehenden Gatten einen Brief zu schreiben.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen. Eine bewährte Methode zur Desinfektion der Munde- und Nasenhöhle. In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr der Erkältung und die Ausnahmefähigkeit für die Bakterien der sogenannten Erkältungskrankheiten am größten.

Stille Tat. Mein Vaterland! — So hab' ich nie gefühlt Die heisse Heimatliebe in mir brennen, Nun mir die Schmach der Schuld aufpeitscht und wühlt,

Was mich von freier Opfertat muß trennen! Nichts weiß ich, was den Brand der Wunde kühlt, Da ich qualvoller Schmach mir muß bekennen, Ich bin ein Nichts in diesen großen Tagen, Weil meine Ehre ist von Schuld erschlagen!

Und dennoch! — Wälsch! trotzig Manneswort, Durchschneidend eines neuen Mutes Streben! Ich werf' des alten Menichen Schwachheit fort, Ich fühle Kräfte, die mich höher heben! Ob ich gezwungen bin, am feien Ort Die unheilswollen Tage hinzuleben, Dennoch! — Mir ward des stillen Wetens Gabe, In ihr geb' ich, was ich des Befien habe! —

Das will ich tun! — Und wenn je ein Gebet Dem Allerbatter etwas abgerungen, Dann bleibst du, was ich so heiß ersehnt, Mein teures Vaterland, auch unbezungen. Ob ringsum eine Welt von Feinden kehrt, Das Losungswort von einst ist neu erklingen: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts weiter! Gott, Wagen Israels und seine Reiter. E. P. D.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Krisis in Englands Baumwollindustrie. Nach einem Bericht der „Times“ weilt Sir Charles Macaro im Interesse der Baumwollindustrie zurzeit in London. Keine Industrie Englands litt durch den Krieg so schwer, wie gerade die Baumwollindustrie. Viele Fabriken in Lancashire stehen still.

Landwirtschaft.

Stand der Futterpflanzen ziemlich günstig. Nach dem Saatensandberichts der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates behinderten häufige Niederschläge, die im Ostseegebiet beginnend sich allmählich über ganz Deutschland ausdehnten, in der Berichtswache vielfach den Fortgang der Feldarbeiten.

Der Stand der Futterpflanzen in West- und Süddeutschland gegen Biesen und Kleebeschläge noch eine gute Herbstweide.

Reichsbank und Einzahlung auf Kriegsanleihen.

Der per 7. Oktober 1914 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

Table with columns for 'gegen die', 'gegen die', and 'gegen die' with sub-headers for '1913 Vorwoche', 'Aktiva', and 'Passiva'. Rows include 'Metallbestand', 'Darlehens- u. Darlehnsschulden', 'Not- und Wechselbank', 'Schatzangelegenheiten', 'Lombarddarlehen', 'Effektenbestand', 'Sonsige Aktiva', 'Grunskapital', 'Reservefonds', 'Notenumlauf', 'Depositen', 'Sonsige Passiva'.

In dem außerordentlich starken Zuwachs an Darlehensschulden (+ 612 Millionen) drückt sich die Finanzschwäche durch Reichsanleihe-Zeichner aus. Auch die bedeutende Verminderung der Depositen (- 485 Millionen) hängt in der Hauptsache mit der ersten Einzahlung auf die Reichsanleihe zusammen.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. (Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Heilkunde und Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: W. H. Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.)

Vermischtes.

Gedanken und Empfindungen eines Inchtändlers während des Krieges.

Ein Gefangener in der Strafanstalt N. überreichte dieser Tage dem ihn beinshenden Geislichen eine Reihe selbstverfaßter Gedichte unter obiger Sammelüberschrift, die ergreifende Bilde in die Seele des beklagten Mannes tun lassen. Zugleich beweisen sie aber auch, wie das kurzlich von uns veröffentlichte Gedicht eines anderen Gefangenen, daß der große Krieg auch Verirrte hinter Gefängnismauern wieder zu innerer Freiheit führt und selbst hier sonst tiefstimmende Unterchiede überbrückt.

Stille Tat.

Mein Vaterland! — So hab' ich nie gefühlt Die heisse Heimatliebe in mir brennen, Nun mir die Schmach der Schuld aufpeitscht und wühlt,

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 13. Okt., abends 7 Uhr: 1. Vorstellung. Abonnement D. Der Waffenschmied. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Lortzing.

Mittwoch, 14. Okt., abends 7 Uhr: 1. Vorstellung. Abonnement D. Der Waffenschmied. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Lortzing.

Residenz-Theater

Dienstag, 13. Okt., abends 7 Uhr: 1. Vorstellung. Abonnement D. Der Waffenschmied. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Lortzing.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M. Dienstag, 13. Okt., abends 8 Uhr: Das Ruffantenmädchen.

Hofrat Faber'sche Militärberechtigte Realschule.

Der Unterricht beginnt Montag, 19. Oktober. Anmeldungen nehme ich 11 bis 1, 4-5 Uhr entgegen.

Bar Geld

an jedermann a. gen. Renten- rüchsigkeit. ver- lüchsigkeit. ver- lüchsigkeit.

Fräulein

3. Jt. in großem Geschäft tätig. im Verkehr mit dem Publikum gewandt. in allen Büroarbeiten, stenographisch und Maschinenschriften verständig.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Dienstag, 13. Oktober: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Pension Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22. Schöne Lage, Gart. Bäd., Electr. Licht. Tel. 3173. Hrl. J. Forst

Villa, Eisenheim, Forststraße 35, nahe Dambachtal, Wald, 6 Bäder, reichl. Zubehör, Garten, überst. billig zu verkaufen.

Engl. Wallach, Solibut, etwa 10 Jähr., tadellos geritten, mit hervorr. Gängen, sehr geeignet f. Adjuvanten od. Stabs-Offizier, verläßl. Offert. unt. N. 440 a. d. Exp. d. Bl. 2214

Heid schnuckenfleisch, würzig wie Rehbraten, sehr kostbillig. Postfach 9% Vid. netto, halb Braten, halb Kochfleisch einchl. Porto und Verpackung N. 8.25. Versand unter Nachn. W. Seino, Hoflieferant, Pflanzmühlent 25 bei Schneeverdrängen Vörsch. Deibel. D. 20

Radfahrer!

Sonder-Angebot! Luftschläuche von Mk. 1.50 Laufdecken von Mk. 1.95 Gebirgsdecken von Mk. 3.60 Sämtl. Fahrrad-Zubehöriteile billigst. 2061

Ernsthafte Käufer u. Teilhaber

f. Geschäfte, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz etc. weist sofort nach Conrad Otto, Gewerbehaus gegründet 1902. 6. 16 Grosszügige und durchgreifende Vermittl. ab. ganz Deutschland. Verl. Sie unverblühten Besuch

Künstlerische Fäktten

VIETOR sche Kunstanstalt Wiesbaden

Hofphotograph C. H. Schiffer Ateller für vornehme Portraits und Gruppen nur Taurusstr. 24. - Telephon Nr. 3046. -

Königliche Schauspiele.

Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungsanstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters finden während der Wintersaison 1914/15 im Königlichen Theater

6 Symphoniekonzerte

der Königlichen Kapelle unter Leitung des Königlichen Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannstaedt und unter Mitwirkung der Damen Fräulein Eichelsheim, Fräulein Englerth, Fräulein Haas und Fräulein Schmidt, sowie der Herren Bresser, Brückner, Eckard, Forchhammer, de Garmo, Geisse-Winkel, Mannstaedt, von Schenk, Scherer und Zollin (sämtlich Mitglieder des Königlichen Theaters) mit nachstehendem Programm statt:

I. Konzert am 18. Oktober: Ouverture und Arie des Lysiart aus der Oper „Euryanthe“ von Carl Maria von Weber, „Tod und Verklärung“ Tondichtung für Orchester und 4 Lieder von Richard Strauss. Symphonie C-moll von Johannes Brahms.

II. Konzert am 18. November: Suite für Orchester und Arie von Johann Sebastian Bach. Tragische Ouverture von Johannes Brahms. Lieder. Ouverture von Joachim Raff.

III. Konzert am 14. Dezember: Ouverture „Coriolan“. Klavier-Konzert G-dur, Rondo B-dur für Klavier. Vierte Symphonie, sämtlich von Beethoven.

IV. Konzert am 25. Januar: Ouverture zur Oper „Fidelio“ von Beethoven. Konzert H-moll für Violoncello von Dvorak. Scherzo aus „Ein Sommernachts-traum“ von Mendelssohn. Solostück für Violoncello. Symphonie B-dur von Schumann.

V. Konzert am 9. März: Ouverture. Arie „Manfred“, dramatische Dichtung von Byron, Musik von Robert Schumann.

VI. Konzert am 22. März: Requiem für 4 Solostimmen, Chor und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart.

Abonnements-Preis für 6 Konzerte: (für einen Platz) Proszeniumsloge im I. Rang 36.00 Mk. Mittelloge im I. Rang 28.80 Seitenloge im I. Rang 25.60 I. Ranggalerie 22.80 Orchester-Sessel 22.80 I. Parkett, 1. bis 6. Reihe 19.80 II. Parkett, 7. bis 12. Reihe 16.80 Parterre 10.20 II. Ranggalerie 1. Reihe 15.60 II. Ranggalerie 2. Reihe, 3., 4. u. 5. Reihe Mitte 12.00 III. Ranggalerie 1. Reihe und 2. Reihe Mitte 9.00 III. Ranggalerie 2. Reihe Seite u. 3. u. 4. Reihe 7.20 III. Ranggalerie 2. Reihe Seite u. 3. u. 4. Reihe 5.40

Abonnements-Anmeldungs-Formulare sind bei den Portiers des Königlichen Theaters zu haben.

Parkhotel-Café

Wilhelmstr. 36 (gegenüber den Kuranlagen) Wilhelmstr. 36. Nachmittags und abends: Künstler-Konzert. Treffpunkt des feinen Publikums. Während des Krieges Preisermässigung div. Getränke. Es ladet höflichst ein Die Direktion.

Laurens Prinz Izzo Zigaretten.

Abonnements-Einladung auf Rhein, Braunkohlen-Brikets und Holl. Anthracit-Eier-Brikets.

Sie lassen nicht kaufen, da der Dauer-Betrieb des Briten-Preises zu sehr verteuert. Billiger ist unser Briten-Abonnement-System zu ermäßigten Abonnementspreisen. Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle 14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Säcke) und erhält dann regelmäßig das bestellte Quantum an den vorausbestimmten Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht. Zum Aufbewahren von in Säcken bezogenen Britens liegen wir unseren Abonnenten eiserne Britenfasen gratis. Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit. Wiesbaden, Sept. 1914. W. Ruppert & Co. Mauritiustr. 5 (Tel. 32) Gesellsch. f. Land- u. Rheintransporte G.m.b.H. :: Kohlen-Abteilung.

Das Rekrutendepot des Erf.-Bat. Res.-Inf.-Regt. Nr. 80 in der Blücherstraße in Wiesbaden stellt noch Kriegsfreiwillige ein. Dieselben müssen das 20. Lebensjahr überschritten haben und dürfen beim Ersatzgeschäft nicht ausgehoben sein. Meldung: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche vormittags 8 Uhr auf dem Geschäftszimmer in der Blücherstraße. Militärpapiere sind mitzubringen.

Das Rekrutendepot Blücherstraße am Blücherplatz.

Chausseure gesucht.

Für das Kraftfahrwesen der Zeitung Wies werden sofort 50-100 tüchtige Chausseure (Chausseure)-Kriegsfreiwillige oder gediente, stellunaspflichtige Mannschaften mit Führerschein B b gesucht. Meldung mit Ausweis sofort beim Bezirkskommando Zimmer 50. Wiesbaden, den 11. Oktober 1914. Königl. Bezirkskommando.

Prämiert Gold-Medaille Ideal Zahn-Brücke D.B.P. Nr. 261 107

Zahnersatz ohne Gaumenplatte D. R. Patent Nr. 261 107 Eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein 4494

Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstraße 50, 1 Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn ersatz etc. Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Vergebung von Küchenbedürfnissen.

Die Vergebung der Küchenbedürfnisse — einschließlich Fleisch- und Wurstwaren — sowie die Abnahme der Küchenabfälle sollen für die Zeit vom 1. November 1914 bis 31. März 1915 vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer, Etage 22, in der Kaserne zur Einsicht aus. Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis 19. Oktober 1914, 10 Uhr vormittags, verschlossen einzureichen. Küchenverwaltung des Erich-Bataillons Jäger-Regt. Nr. 80 in Wiesbaden. 2216

Bekanntmachung.

Abendung von Liebesgaben. Im Gassengebiet wird — sowohl von Seiten der Gassen-Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege — auf das eindringlichste über einen unerlösten Autopark mit Liebesgaben geklagt. Es ist daher seitens der Gassen-Inspektion angeordnet, daß beratige Transporte, deren Bezieher sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort ansahalten und nach dem Gassen-Inspektor zu leiten sind, wofür über die Liebesgaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege (D. Nr. 2) Ziffer 102 Abs. 5 verfügt werden wird. Die Autofahrer und ihre Bezieher, die sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen. Ob und wie weit die einwandfreien Autos in das Operationsgebiet fahren dürfen und welchen Gruppen die Liebesgaben zugeführt werden sollen, bestimmt die Gassen-Inspektion. Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben a. St. besonders erwünscht sind: Barmes, Unterzeug, guter Wein, Rum, Zigarren, Tabak, Dauerwurst, Speck, Kalau, Schokolade. Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Gassen-Inspektion bestimmt das stellvertretende Generalkommando unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen: Liebesgaben für Angehörige des Sechsten Armeekorps an die Truppe: 1. durch sämtliche Erfahrungsteile des Korpsbesirks, 2. durch die immobile Gassen-Kommandantur Nr. II Frankfurt-Süd (Bureau: Sachsenhausen, Ritterstr. 5), durch die immobile Gassen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Bureau: Hofamt II), 3. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.: a) Abnahmestelle freiwilliger Gassen Nr. I (Hotel, Bahnhofplatz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel, b) Abnahmestelle freiwilliger Gassen Nr. II (Hedderichstraße 59) für sämtliche Liebesgaben. Sämtliche funktionierende Sammelstellen des Korpsbesirks haben die bei ihnen ankommenströmenden Liebesgaben an vorgenannte Stellen abzuführen. Etwaige vereinzelte Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Territorialbehörden, die ich hiermit bitte, von diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege vom 30. 9. 14 Nr. 2198. Frankfurt a. M., den 8. Oktober 1914. 18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando. Der Hells. Kommandierende General. Genl. Freiherr von Gall, General der Infanterie. 158/9

Bekanntmachung. Zu allen Vorträgen über militärische Gegenstände ist polizeiliche Genehmigung erforderlich. Anträge sind unter Beifügung des der Senur des Abniglichen Gouvernements zu Mainz unterliegenden Manuskripts rechtzeitig einzureichen. Wiesbaden, den 10. Oktober 1914. Der Polizeipräsident: von Schenk.

Die amtlichen Verlustlisten sind in unserer Hauptgeschäftsstelle Nikolast. 11 sowie in den Zweigstellen Mauritiusstr. 12 Bismarckring 29 von Jedermann kostenlos einzusehen.